

Quirla erhält zentralen Anschluss

Gemeinschaftsmaßnahme nutzt Einwohnern und Umwelt

Die Einwohner des Stadtrodaer Ortsteils Quirla haben sich jahrelang um den Anschluss an die zentrale Kläranlage in Stadtroda bemüht. Dieses Bauvorhaben wird aktuell vom ZWA mithilfe von Fördermitteln und weiteren Partnern realisiert. Die Gemeinschaftsmaßnahme ist sehr vorteilhaft für die Region, jedoch müssen natürlich die Bürgerinnen und Bürger während der Bauzeit auch mit Umleitungen leben.

Im Juni 2023 begannen die Bauarbeiten des ersten Bauabschnitts. Dabei wurde im ersten Teilabschnitt zunächst eine etwa 1.100 Meter lange Trinkwasserleitung zwischen Quirla und Stadtroda für die Versorgung von Stadtroda verlegt. Zudem erfolgte der Bau eines ebenso langen Kanals für die Überleitung des Schmutzwassers aus Quirla nach Stadtroda, um dieses in der Kläranlage Stadtroda nach dem Stand der Technik zu behandeln. Zuletzt wurde die Straßendecke auf der freien Strecke erneuert.

2024 werden dann im zweiten Teilabschnitt weitere 550 Meter Trinkwasserleitung, 420 Meter Schmutzwasserkanal und 380 Meter Regenwasserkanal verlegt. Da es sich insgesamt um eine Gemeinschaftsmaßnahme handelt, werden in der Orts-



Während Mitarbeiter der Naumburger Bauunion den Rohrgraben in der Landesstraße in Quirla befüllen, besichtigte Projektingenieurin Sophie Höltge das Baugeschehen. Kleines Foto: Sophie Höltge (li), Projektingenieurin, und Susanne Taubig (re), Leiterin Investitionen des ZWA „Thüringer Holzland“, bei der Begehung der Baustelle im Bereich Stadtroda.

Fotos (2): Damm/ZWA „Thüringer Holzland“

lage bis einschließlich Abzweig Dorna auch die Straße, die Gehwege, die Bushaltestelle, die Energiekabel und die Straßenbeleuchtung erneuert. Außerdem werden eine Licht-

signalanlage und Leerrohre für den Breitbandausbau neu erstellt. Die Maßnahme findet unter Vollsperrung statt. Dafür wurde mit der zuständigen Verkehrsbehörde ein

Umleitungskonzept abgestimmt. Nach der witterungsbedingten Winterpause sollen die Arbeiten in der Ortslage Quirla fortgeführt werden.

Fortsetzung auf Seite 4

EDITORIAL

„Nicht in meinem Garten“

Liebe Leserinnen und Leser,

nun hat das schon lange bekannte Phänomen auch unseren Zweckverband erreicht. Eine demokratisch legitimierte Entscheidung, die den Menschen, der Wirtschaft und der Umwelt dient, sollte „so“ nicht umgesetzt werden. Und die Investition zwischen Stadtroda und Quirla ist erst der Auftakt für die Realisierung unseres Abwasserbeseitigungskonzepts.

Es geht nicht darum, Widerständler zu diskreditieren, die sich gegen eine Entscheidung „von oben“ wehren. Das tun zu können, ist eine wichtige demokratische Errungenschaft. Leider lassen sich bei Projekten, die vielen nutzen, zeitweise Nachteile für Einzelne kaum vermeiden. Dennoch wiegt das künftige Ergebnis diese Nachteile auf: eine stabile Wasserversorgung für eine Stadt und die umweltgerechte Entsorgung der Abwässer eines ganzen Dorfes.

Da wir nicht nur sprichwörtlich an einer „Wasser“-Leitung hängen, sollten wir gemeinsam einen festen Strang der Kommu-



Foto: Hans-Peter Perschke

nikation bilden. Auf Gegenseitigkeit und in der heutigen Zeit auch digital. Der Zweckverband wird getragen von seinen Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen. Er ist also nicht „da oben“, sondern mittendrin - zum Anfassen. So sehen wir die künftigen Herausforderungen unter immer komplexeren Rahmenbedingungen als Gemeinschaftsaufgabe.

Ich wünsche uns allen dafür gutes Gelingen, ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr.

Ihr Verbandsvorsitzender
Hans-Peter Perschke

Die Siegerfotos stehen fest!

In der letzten Ausgabe der Wasserzeitung haben wir für unseren Kalender 2024 einen Fotowettbewerb zum Thema „Wasser-Leuchten“ ausgerufen. Hier konnten unsere Leser und Leserinnen ihre Lieblingsorte am Wasser mit der Kamera festhalten.

Nach unserem Aufruf erreichten uns sehr viele schöne Motive, was uns die Auswahl für den Kalender natürlich nicht einfach machte. Nun stehen sowohl die Preisträger als auch die einzelnen Kalendermotive für unseren Jahreskalender 2024 fest. Unsere Gewinnerfotos stammen von Torsten Stempler, Jörg Meyer, Steffen Rothe, Nadine Otte, Gerd Trömmel, Viola Damm, Manuela Krahmer, Daniel Bülow, Sven Gunold, Sven Stempler, Marlies



Der Jahreskalender 2024 wird im Dezember an alle Mitwirkenden verteilt.

Foto: Torsten Stempler

Fiedler und Gerald Teutschbein. Wir danken allen Gewinnern und natürlich auch allen anderen Mitwirkenden, deren Fotos es leider nicht in den Kalender geschafft haben. Als Dankeschön erhalten alle Teilnehmer im Dezember 2023 den gedruckten Jahreskalender für 2024. Unsere Sieger dürfen sich zusätzlich über Gutscheine von regionalen Unternehmen im Wert von jeweils 50 Euro freuen.

Die neue Generation macht sich bereit

Warum die Wasserwirtschaft jungen Leuten eine sichere Perspektive bietet



Foto: SPREE-PR/Wolf

Maurice Kratzsch

Wie in so vielen Branchen macht sich auch in der Wasserwirtschaft der Fachkräftemangel bemerkbar. Wir stellen drei junge Mitarbeiter der ostthüringischen Trink- und Abwasserzweckverbände vor, die sich fit für die Zukunft der Wasserwirtschaft gemacht haben.

Maurice Kratzsch, 23 Jahre alt, studierte Bauingenieurwesen an der Berufsakademie (BA) Glauchau in Sachsen. Seine Diplomarbeit schloss er im September 2023 mit der Note „gut“

ab, darin entwickelte er ein Sanierungskonzept für einen innerörtlichen Abwasserkanal. Aufgrund seines hohen Interesses an Mathematik und seines Engagements in der Gesellschaft entschied er sich im Zuge einer Stellenausschreibung des Zweckverbandes Wasser/Abwasser Mittleres Elstertal (ZVME) für ein duales Studium in der Fachrichtung Straßen-, Ingenieur- und Tiefbau. „Es ist zwar von Vorteil, gewisse Vorkenntnisse in Technik und Mathe zu haben, aber das Wichtigste ist die Moti-

„Mein Praxispartner, der ZVME, hat mich während des dualen Studiums sowie bei meiner Diplomarbeit umfassend unterstützt.“

vation und die Hartnäckigkeit“, betont Maurice Kratzsch. Je nach Blockplan hat er Praxisphasen beim ZVME. Das Studium ist intensiv: „Nicht nur in der Theoriephase lernt man viel, sondern man sammelt auch wertvolle Praxiserfahrungen.“



Foto: ZWA Thüringer Holzland

Felix Hertling

Felix Hertling, 20 Jahre alt, studiert im 2. Studienjahr Versorgungs- und Umwelttechnik an der BA Glauchau. Sein Studium beinhaltet schwerpunktmäßig Umweltschutz und Technik. Der dreimonatige Wechsel zwischen Praxis und Theorie bietet Felix eine willkommene Abwechslung und eine große Themenvielfalt. Er schätzt die lokale Arbeit bei seinem Praxispartner, dem

ZWA „Thüringer Holzland“ mit Sitz in Hermsdorf und die Nähe zu seinem Heimatort Eisenberg. Die Themen an der Berufsakademie sind sehr facettenreich. Ein genauso abwechslungsreiches Aufgabefeld bietet die Arbeit beim ZWA. Gerade dadurch bleibt das duale Studium immer spannend und aufregend. Die vielseitigen Themengebiete der Berufsakademie Glauchau helfen sehr, die

„Es begeistert mich, dass ich künftig viel für den Umweltschutz leisten kann und ich finde auch die technische Seite des Studiums sehr spannend.“

vielen technischen und wirtschaftlichen Aufgaben beim Zweckverband zu bewältigen.

„Der Bachelor Studiengang Hydrowissenschaften ist eine Zusammenfassung von drei früheren Bachelorstudiengängen: Abfall- und Altlastsanierung, Hydrologie und Wasserwirtschaft. Diese riesige Bandbreite gefällt mir.“

Kevin Müller, 27 Jahre, studiert an der TU-Dresden Hydrowissenschaften und ist Mitarbeiter des ZWA Saalfeldt-Rudolstadt. Zuvor absolvierte er eine dreijährige Ausbildung zur Fachkraft für Abwassertechnik beim ZWA. Nun ist er im 7. Semester und schreibt seine Bachelorarbeit. „Herr Stausberg, der Geschäftsleiter des ZWA, und Herr Ziemann, Leiter der Kläranlage Saalfeldt,

unterstützen mich dabei fachlich.“ Kevin entschied sich für ein Parallelstudium: Neben dem Bachelor-Studium arbeitet er schon an seinem Master in Wasserwirtschaft. Spannend findet er die vielen Weiterbildungs- und Studienangebote der Jungen DWA (Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft) und deren Fachtagungen, die er mit ZWA-Geschäftsführer Andreas Stausberg besuchen konnte.



Foto: privat

Kevin Müller

Kommentar zum Thüringer Wassergesetz „Verbände laufen Gefahr, sich und die Kunden zu überfordern.“

Drei Jahre nach Inkrafttreten des neuen Thüringer Wassergesetzes blicken wir skeptisch auf die Umsetzungschancen. Einerseits wurden die Verbände besonders im ländlichen Raum zu enormen Investitionen für zentrale Anschlüsse verpflichtet, andererseits scheint das im Gesetz verankerte Bekenntnis des Landes zur Bereitstellung von Fördermitteln vor dem Hintergrund der generellen Haushaltslage zu wanken. Zwischenzeitlich hat das Umweltministerium alle Abwasserbeseitigungskonzepte auswerten lassen. Wenn die Ziele erreicht werden sollen, sind in den nächsten Jahrzehnten landesweit jährlich etwa 250 Mio. Euro zu investieren. Daraus resultiert ein Förderbedarf von etwa 100 Mio. Euro pro Jahr. Stattdessen stehen derzeit jährlich etwa 30 Mio. Euro zur Verfügung – viel zu wenig.

Die Fördermittelbereitstellung ist dringend geboten, wenn die aus den Investitionsverpflichtungen zu erwar-

Fotos: (4): SPREE-PR/Archiv



Gerd Hauschild
Geschäftsleiter des ZV Mittleres Elstertal



Steffen Rothe
Werkleiter des ZWA „Thüringer Holzland“



Andreas Stausberg
Geschäftsleiter des ZWA Saalfeld-Rudolstadt



Ralf Engelmann
Geschäftsleiter des ZWA „Obere Saale“

tenden deutlichen Gebührensteigerungen zumindest abgemildert werden sollen.

Darüber hinaus kämpfen wir Verbände mit steigenden Energie- und Baukosten, der ausufernden Bürokratie und den Auswirkungen des Fachkräftemangels. Nicht zuletzt müssen die in den zurückliegenden 30 Jahren ge-

bauten Anlagen erhalten und in vielen Fällen energetisch modernisiert werden. Wir sehen uns hier an der Grenze des Machbaren und erwarten, dass die Planungshoheit vor Ort erhalten bleibt und die Handlungsspielräume erweitert werden. Das heißt, dass wir heute schon wissen, dass die Umsetzung der Abwasserbeseitigungskonzepte deutlich länger dauern wird, als vom Land verlangt. Hier erwarten wir mehr Beweglichkeit seitens des Landes und seiner Behörden.

Auch die Förderung von Kleinkläranlagen muss beibehalten und nach Möglichkeit den Preisentwicklungen angepasst werden.

Das neue Thüringer Wassergesetz hat die Messlatte sehr hoch gelegt. Jetzt kommt es darauf an, die Maßnahmen in einem vernünftigen Zeitraum umzusetzen und angemessen mit Landesmitteln zu unterstützen. Ansonsten laufen die Verbände Gefahr, sich und ihre Kunden finanziell zu überfordern.

Von Theorie und Wirklichkeit

Wasserverbände zwischen gesetzlichen Vorgaben und deren Bewältigung

Der Klimawandel mit Trockenheit und Wassermangel stellt die kommunalen Wasserverbände vor neue Herausforderungen. Gesetze und Strategien von Bund und Land gilt es umzusetzen. Ein Spagat in Zeiten, die geprägt sind von hohen Energie- und Baukosten sowie Fachkräftemangel. Unsere Herausgeber haben beim Thüringer Umweltministerium nachgefragt.

Im Rahmen der Thüringer Niedrigwasserstrategie wurde das Kontrollnetz für Roh- und Grundwasser deutlich erweitert. Dies bedeutet für die Thüringer Wasserverbände einen viel höheren Verwaltungs- und Kostenaufwand. Können zukünftig die Wasserversorger von diesen Erkenntnissen profitieren, wenn es z. B. um die unbürokratische Ausweisung neuer Trinkwasserschutzgebiete oder um neue, passgenaue Förderprogramme für die öffentliche Wasserversorgung geht?

Prof. Martin Feustel: Die Kontrolle ihrer eigenen Wassergewinnung, d. h. des Roh- bzw. Grundwassers, führen die Wasserverbände seit jeher gewissenhaft und eigenverantwortlich durch. Diese Kontrollen sind mit der Rohwassereigenkontrollverordnung vereinheitlicht worden und an der einen oder anderen Stelle hat sich dabei auch der Umfang erhöht. Die Formulierung der genauen Regelungen ist in sehr enger Abstimmung mit den Aufgabenträgern erfolgt. Neben der Zielsetzung eines möglichst geringen Mehraufwandes war es ein besonderes Anliegen beider Seiten, dass dabei optimal verwendbare Datenzusammenstellungen herauskommen, auf deren solider Grundlage die Wasserschutzgebiets- und sonstige Verwaltungsverfahren rechtssicher und zügig umgesetzt werden können, die Bewirtschaftung und der Schutz der Wasservorkommen verbessert wird und nicht zuletzt auch den Berichtspflichten bzw. dem öffentlichen Informationsbedürfnis nachgekommen werden kann. Nur auf Grundlage einer solchen soliden Datenbasis ist eine Priorisierung der zahlreichen anzugehenden Neuvorhaben möglich, egal ob bei der aktuellen oder – noch wichtiger – bei der künftigen Investitionsförderung im Zeichen des fortschreitenden Klimawandels.

Das sehr wichtige Thema der Wasserversorgung in Deutschland steht mit der Nationalen Wasserstrategie vom März 2023 auf der Agenda des Bundes. Wie steht der Freistaat Thüringen im Hinblick auf die Zielsetzungen der Thüringer Niedrigwasserstrategie zu dem Leitsatz des Bundes, in dem es heißt, Wasser sei keine übliche Handelsware, sondern ein öffentliches Gut, das geschützt werden müsse. Die Diskussion zur Privatisierung der Wasserversorgung und damit die Freimachung der Handelsware Trinkwasser besteht im politischen Raum seit Jahren. Wie bewertet das Land Thüringen eine solche Forderung mit dem Wissen um die der Ressourcenverknappung Trinkwasser?

Der Freistaat Thüringen nimmt seit jeher eine entschieden ablehnende Haltung zur Frage der Privatisierung der Wasserversorgung ein. Dies gilt umso mehr in Zeiten von Klimawandel und Wasserknappheit. Wasser, und ebenso Trinkwasser, ist ein öffentliches Gut und das soll auch – ohne Wenn und Aber – so bleiben!

Die kommunalen Aufgabenträger arbeiten wirtschaftlich und effizient und erfüllen ihre Versorgungsaufgabe optimal. Kein Grund also für eine Abkehr von dieser Haltung.

Durch die regionalen Defizite in der Wasserverfügbarkeit werden zukünftige Konflikte zwischen der öffentlichen Wasserversorgung, der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei



Klimawandel in Thüringen – die Ostthüringer Wasserverbände wünschen sich mehr Vernetzung und passgenaue Förderprogramme.

Montage: SPREE-PR/Petsch

und Aquakultur sowie der Industrie kaum zu vermeiden sein. Welche Lösungsansätze gibt es im Freistaat bereits?

Um zukünftige Konflikte bei der Nutzung von Wasser in Thüringen vorbeugen zu können, ist es zunächst wichtig zu wissen, wie viel Wasser zukünftig in den einzelnen Regionen Thüringens verfügbar ist und wie viel künftig benötigt wird.

Hierzu arbeitet die Wasserwirtschaftsverwaltung derzeit intensiv daran, die Modelle und damit Prognosemöglichkeiten weiterzuentwickeln. Für die Ermittlung des Bedarfs kommt der laufenden Aktualisierung der Trinkwasserprognose, die wir aktuell gemeinsam mit den Wasserversorgern durchführen, eine wichtige Bedeutung zu. Durch den regionalen Abgleich künftiger Wasserbedarfe und -verfügbarkeit lässt sich frühzeitig prognostizieren, wo Konflikte zu erwarten sind. Eins ist vorab unstrittig: Die

„Thüringen nimmt seit jeher eine entschieden ablehnende Haltung zur Frage der Privatisierung der Wasserversorgung ein.“

Absicherung der öffentlichen Wasserversorgung steht an erster Stelle. Das stellt bereits das Thüringer Wassergesetz klar. Für Verteilungskonflikte weiterer Nutzungen wird es darum gehen, Bedarf zu reduzieren – zum Beispiel durch Wasserwiederverwendung in der Industrie zusätzliche Quellen zu aktivieren oder durch die Nutzung alter Speicher für die landwirtschaftliche Bewässerung – bzw. zu priorisieren. Auf Basis oben genannter Daten zum Bedarf

und dem Dargebot wollen wir 2024 gemeinsam mit den Wasserversorgern die Trinkwasserversorgung einem Stress- und Resilienztest unterziehen. Ziel ist zu identifizieren, wo wir, um die sichere und qualitativ hochwertige Trinkwasserversorgung zukünftig weiter absichern zu können, Maßnahmen und Investitionen vornehmen müssen. Es gilt zu ermitteln, welche Herausforderungen auf die einzelnen Wasserversorger zukommen und wo Unterstützung durch das Land benötigt wird.

Foto: Marlies Weirbach



Die Fragen der Herausgeber der Ostthüringischen WASSERZEITUNG beantwortete Prof. Martin Feustel, Leiter der Abteilung Technischer Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Bergbau am Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz.

Ein Lösungsansatz für die Zukunft könnte der Ausbau von Verbundsystemen sein, d. h. mittels Überleitungen werden Regionen mit Wassermangel von anderen Quellgebieten mitversorgt. Diese Lösung zieht unstrittig hohe Investitionen nach sich. Seit 2005 wurden, mit Ausnahme kleinerer Sonderprogramme wie der Erschließung von Brunnendörfern, keine Fördermittel für die öffentliche Wasserversorgung mehr bereitgestellt. Wie können die Wasserverbände diese Herausforderungen des Netzausbaus bei Beibehaltung bezahlbarer Gebühren überhaupt erreichen?

Neben der Ablösung von Brunnendörfern fördert der Freistaat den Anschluss von lokalen Versorgungsgebieten an die Fernwasserversorgung. Finanziell ist das derzeit sogar der Förderschwerpunkt. Wir beobachten da sehr genau die aktuelle Situation und den Förderbedarf, immer mit Blick darauf, was der Landeshaushalt zu leisten in der Lage ist, und spiegeln das auch zurück. Sollten sich hier die Verhältnisse weiter zuspitzen, werden auch die unterschiedlichen Haushaltsgesetzgeber – nicht nur das Land, sondern auch der Bund und die EU – dem Rechnung tragen müssen. Denn: Unstrittig werden eine Stärkung und Vernetzung der lokalen und regionalen Wassergewinnung und -verteilung zur Anpassung an die veränderten Bedingungen erforderlich sein. Wir gehen auch davon aus, dass der Bedarf nach Fernwasser in einigen Regionen deutlich steigen wird.

Weitere Maßnahmen werden vom Bund bzw. den Ländern insbesondere direkt von den Kommunen gefordert. Hierzu zählen u. a. das Konzept einer Schwammstadt oder mehr Trinkwasserbrunnen im öffentlichen Raum. Die einschlägigen Bundes- und Landesgesetze, u. a. hinsichtlich der klaren gesetzlichen Aufgabentrennung oder der Zuständigkeiten unterschiedlichster Ministerien, erschweren das Zusammenwirken der Aufgabenträger. Welche Vision verfolgt Thüringen für eine bessere Vernetzung der unterschiedlichen Akteure?

Die Auswahl und Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen an die Folgen des Klimawandels erfordert das gezielte Zusammenwirken

von unterschiedlichen öffentlichen Ressorts. Die von Ihnen angesprochene wassersensible Stadtentwicklung betrifft beispielsweise neben dem Umweltressort auch das Bauministerium, bei Trinkbrunnen ist zudem noch das Gesundheitsressort betroffen. Der Freistaat Thüringen stellt daher in regelmäßigen Abständen ein integriertes Maßnahmenprogramm zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels in Thüringen auf, das kurz IMPAKT genannt wird. IMPAKT verfolgt das Ziel, künftige Klimaanpassungsmaßnahmen der Ressorts miteinander zu koordinieren. Derzeit wird IMPAKT überarbeitet, neu aufgelegt und vermutlich im Herbst 2024 veröffentlicht. Darüber hinaus erarbeiten gerade zahlreiche Arbeitsgruppen des Bundes und der Bundesländer ressortübergreifende Strategien und Handlungsempfehlungen zur wassersensiblen Siedlungsentwicklung zusammen mit dem Bauressort. Sobald die Empfehlungen vorliegen wird es darum gehen, diese ressortübergreifend auszuwerten und geeignet auf Thüringen zu übertragen.

„Neben der Ablösung von Brunnendörfern fördert der Freistaat den Anschluss von lokalen Versorgungsgebieten an die Fernwasserversorgung.“

Quirla erhält zentralen Anschluss

Fortsetzung von Seite 1

Die Investitionskosten für den ersten Bauabschnitt (1. und 2. Teilabschnitt) belaufen sich insgesamt auf 4,3 Mio. Euro, wovon der ZWA „Thüringer Holzland“ etwa 2,4 Mio. Euro trägt. Davon entfallen zirka 1,6 Mio. Euro auf die Abwasserentsorgung, für die das Land etwa 1,15 Mio. Euro Fördermittel bereitgestellt hat.

Der Zweckverband ist im Rahmen des Abwasserbeseitigungskonzepts gesetzlich verpflichtet, die Baumaßnahme umzusetzen. Sie dient der Reinhaltung der

leitungen in Gräben abzulösen. Dafür müssen die Maßnahmen in den Folgejahren in der Landesstraße und später in den Kreis- und Gemeindestraßen fortgesetzt werden, nach Möglichkeit unter Einsatz von Fördermitteln und als Gemeinschaftsmaßnahme. Sobald konkrete Planungen vorliegen, werden wir Sie informieren. Für die Einwohner Quirlas sind für die jeweiligen Abschnitte Anwohnerversammlungen vorgesehen. Weitere Informationen, auch zu aktuellen Sperrungen und Umleitungen, finden Sie auf unserer Homepage unter zwa-holzland.de.



Auf www.zwa-holzland.de finden Sie alle Informationen zur Baumaßnahme in Quirla, auch zu Sperrungen und Umleitungen.

AZV Gleistal: Einführung Niederschlagswassergebühr ab 2026

Für die Benutzung seiner Anlagen erhebt der AZV Gleistal Abwassergebühren, die bisher einheitlich nach der verbrauchten Frischwassermenge erhoben werden. Die öffentlichen abwassertechnischen Anlagen dienen neben der Entsorgung von Schmutzwasser auch der Entsorgung von Niederschlagswasser. Die Kosten der Niederschlagswasserentsorgung sind gegenwärtig Bestandteil der einheitlichen Abwassergebühr. Der AZV ist nunmehr verpflichtet, die Umstellung auf eine nach Schmutz- und Niederschlagswasser getrennte Gebühr durchzuführen. Die Gebührentrennung führt insgesamt zu keinem höheren Ge-

bührenaufkommen im Zweckverband. Die Niederschlagswassergebühr wird sich ab dem Jahr 2026 nach den bebauten und befestigten Flächen, von denen Niederschlagswasser in den öffentlichen Kanal eingeleitet wird, bemessen. Zur Feststellung dieser Flächen erhalten alle Grundstückseigentümer im Verbandsgebiet in 2024 einen Erhebungsbogen, der auf der Grundlage des ALKIS (Amtliches Liegenschaftskataster) erstellt wurde. Dieser ist zu prüfen und an den AZV zurückzusenden. Weitere wichtige Informationen sowie Ausfüllhinweise enthält eine Informationsbroschüre, die mit dem Erhebungsbogen versendet wird.

KURZER DRAHT



Telefon: 036601 578-0
E-Mail: post@zwa-holzland.de
www.zwa-holzland.de



Bereitschaftsdienst außerhalb der Dienstzeiten:

036601 578-49

Große Bedeutung von Trinkwasserspeicheranlagen

Sichere Trinkwasserversorgung in Klein- und Großpürschütz seit 1989

Wasserspeicher sind ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Trinkwasserversorgung. Sie gleichen den Unterschied zwischen Wasserzulauf und -entnahme aus, stellen den erforderlichen Versorgungsdruck her und halten bei Havarien im Zulauf oder im Brandfall eine Störreserve parat.

Bei Wasserspeichern unterscheidet man zwischen Hoch- und Tiefbehältern. Letztere werden vor allem als Ausgleich zwischen der Roh- und Reinwasserförderung in Pumpwerken eingesetzt oder dienen als Vorlage für Zwischenpumpwerke. Der Wasserspiegel im Tiefbehälter liegt unter der Versorgungsdrukshöhe. Bei den bedeutsameren Hochbehältern liegt er darüber, wodurch das Wasser im freien Gefälle in das Versorgungsgebiet läuft. Sie werden je nach Lage in Gegen-, Durchlauf- und Zentralbehälter unterteilt.

Ein Durchlaufbehälter liegt zwischen der Wassergewinnungsanlage und dem Versorgungsgebiet. Er gleicht auftretende Abnahmespitzen aus, hält einen Wasservorrat bereit und zugleich den Druck im Versorgungsgebiet konstant. Beim Gegenbehälter liegt das Versorgungsgebiet zwischen dem Pumpwerk und dem Hochbehälter. Seine Aufgaben sind identisch, jedoch erhöht er die Versorgungssicherheit enorm, da



Teamleiter Anlagen, Marko Lorenz, bei der Wartung der UV-Anlage im Tiefbrunnen Großpürschütz.

Foto: Rothe/ZWA „Thüringer Holzland“

das Versorgungsgebiet bei einer Havarie aus zwei verschiedenen Richtungen versorgt werden kann. Der Zentralbehälter bildet eine Ausnahme, da er im Versorgungsgebiet liegt und meist nur durch einen Wasserturm realisiert werden kann.

Kleinpürschütz

Der Hochbehälter diente bis 2003 ausschließlich als Trinkwasserspeicher für das Versorgungs-

gebiet Groß- und Kleinpürschütz. Er wurde aus Schalsteinen erbaut und besitzt zwei Wasserkammern mit je 100m³ Speichervermögen. Bis zu seiner umfassenden Sanierung im Jahr 2015 hatte er vorgelagerte Schieberschächte und fungierte als Gegenbehälter für die Gemeinde Kleinpürschütz sowie als Durchlaufbehälter für Großpürschütz. Als die Versorgungsgebiete Klein- / Großpürschütz und Kahla gekoppelt

wurden, wuchs die Bedeutung der Anlage enorm. Wo vorher Durchsatzmengen von ca. 50 m³ am Tag gefördert wurden, verzehnfachte sich die Menge ab 2003 mit dem Bau der Zubringerleitung nach Kahla. Daher wurden zusätzlich zur Sanierung neue Anlagenteile mit einer komplett neuen hydraulischen Ausrüstung davorgesetzt. So erfolgt der Zutritt in die Behälter nun durch Drucktüren über das neue Schieberhaus.

Die Anlage ist weiterhin über eine moderne „EMSR-Ausrüstung“ an das zentrale Prozessleitsystem des Verbandes angeschlossen. Das Trinkwasser wird heute aus drei Tiefbrunnen aus dem Bereich Klein- und Großpürschütz gewonnen. Dieses wird im Hochbehälter zwischengespeichert und dem Versorgungsgebiet Kahla zugeleitet. Damit versorgt der Hochbehälter zirka 50 Prozent der Stadt sowie das dort befindliche Gewerbegebiet an der B88.

Gemeinde	Desinfektion	In der TW-Hausinstallation nicht empfohlene Materialien	Analyse gemäß Trinkwasserverordnung
Albersdorf	Chlor	1, 2, 3	ID01
Bad Klosterlausnitz	UV		Straßenverzeichnis
Beutelsdorf	UV	1, 2, 3	ID12
Bibra	UV	1, 2	ID28
Bobeck	Chlor	1, 2, 3	ID01
Bollberg	Chlor	1, 2	ID05
Dorna	Chlor	1, 2	ID05

Trinkwasseranalysen jetzt online einsehbar

Neu auf unserer Website: Unter dem Punkt Wasserversorgung / Trinkwasserqualität finden Sie jetzt zu jedem Ort eine ausführliche Trinkwasseranalyse, die wir im PDF-Format per Download zur Verfügung stellen.

Moderate Erhöhung der Abwassergebühren ab 2023

Im vergangenen Jahr endete die vierjährige Kalkulationsperiode für die Abwassergebühren des ZWA „Thüringer Holzland“.

Die neue Kalkulation für den Zeitraum von 2023 bis 2026 erfordert eine Erhöhung der Abwassergebühren. Damit tritt ab Januar 2023 die erste Änderungssatzung der Gebührensatzung zur Entwässerungssatzung in Kraft. Diese finden Sie, gemeinsam mit dem vollständigen Gebührenverzeichnis, unter dem Menüpunkt „Infos & Downloads / Satzungen“ auf www.zwa-holzland.de.

Die Gebührenanpassung ist notwendig geworden, weil zum einen die kostenintensive Umsetzung der gesetzlichen Verpflichtungen nach dem neuen Thüringer Wassergesetz begonnen hat und zum anderen die generellen Kostensteigerungen bei Energie,

Material, Personal und Bau auch beim ZWA Wirkung zeigen. Wie der Tabelle zu entnehmen ist, sind die Gebührenerhöhungen

jedoch noch moderat und wirken sich beispielsweise bei Dreipersonenhaushalten mit Beträgen von etwa 10 bis 25 Euro pro Jahr aus.



Auszug aus der Gebührensatzung zur Entwässerungssatzung

Verbrauchsgebühren für Abwasser	bis 31.12.2022	ab 01.01.2023	Grundgebühren Abwasser	Gebühr EUR/Jahr	Gebühr EUR/Jahr
Schmutzwasser Volleinleiter je m ³	2,70 €	2,86 €	Bei Wohnnutzung je Wohneinheit (Volleinleiter)	46,00 €	50,00 €
Einleitung in zentrale Kläranlage			Bei sonstiger Nutzung (Volleinleiter)	46,00 €	50,00 €
Schmutzwasser für Teileinleiter je m ³	1,07 €	1,15 €	Dauerdurchfluss Wasserzähler Q3=4		
Einleitung aus GKA* in öffentlichen Kanal			Bei Wohnnutzung je Wohneinheit (Teileinleiter)	31,00 €	31,00 €
Schmutzwasser für Teileinleiter mit Vollbiologie je m ³	0,51 €	0,51 €	Bei sonstiger Nutzung (Teileinleiter)	31,00 €	31,00 €
Einleitung aus vollbiologischen GKA* in öffentlichen Kanal			Dauerdurchfluss Wasserzähler Q3=4		
Niederschlagswassergebühr je angeschlossenen m ²	0,35 €	2023 0,39 € ab 2024 0,40 €	Grundgebühr Fäkalschlammversorgungsung	15,00 €	15,00 €
Abwasserabgabe Direkteinleiter je m ³	0,90 €	0,90 €	Baugröße GKA* bis 4 Einwohnerwerte		
Einleitung aus GKA* direkt in Vorflut					
Fäkalschlammgebühr je m ³ Abfuhr für abflusslose Gruben	27,70 €	31,30 €			
Fäkalschlammgebühr je m ³ Abfuhr GKA*	36,80 €	40,40 €			

Erklärung *: GKA = Grundstückskläranlage

AUSBILDUNG

Bewerbungen für duales Studium starten



Der ZWA „Thüringer Holzland“ ist bestrebt, den eigenen Nachwuchs auszubilden. Als anerkannter Praxispartner der Berufsakademie Sachsen sucht der Zweckverband für das ab Oktober 2024 beginnende Studienjahr wieder einen Studenten (m/w/d) für den dualen Studiengang Versorgungs- und Umwelttechnik.

Trink- und Abwasserbereich, die er gleichzeitig überwacht bzw. leitet. Dabei muss er sowohl die Termine und die Kosten im Auge behalten als auch die Qualität der Maßnahmen sicherstellen. Bei der energetischen Sanierung von technischen Anlagen und Gebäuden wird er ebenfalls sein Wissen unter Beweis stellen können.

„Schnuppertage“ für Schüler

Du bist noch in der Schule und möchtest die Berufe in der Wasserver- und Abwasserentsorgung beim Zweckverband kennenlernen? Dann bewirb dich beim ZWA „Thüringer Holzland“ für ein Praktikum oder vereinbare eine Führung. Außerdem hast du die Möglichkeit, am IHK-Schülercollege teilzunehmen. Dieses findet am 13. Februar 2024 unter dem Thema „Auswirkungen des Klimawandels in der Wassergewinnung und Abwasserentsorgung“ statt. Dabei erhältst du Einblicke in die Ausbildungsberufe zur Fachkraft für Abwassertechnik und zur Fachkraft für Wasserversorgungstechnik. Im praktischen Teil darfst du gemeinsam mit Mitarbeitern des ZWA „Thüringer Holzland“ unter anderem Laborwerte ermitteln, die Anlagen erkunden und deine handwerklichen Fähigkeiten in der Werkstatt austesten.



Jakob Liebig hat 2023 sein BA-Studium erfolgreich abgeschlossen.

Foto: Rothe/ZWA „Thüringer Holzland“

Melde dich einfach an unter www.ihk-schuelercollege.de/tagespraktikum.

Neue Ausbildungsmöglichkeiten

Aktuelle Angebote finden sich bei der Stellenbörse der IHK Gera, unter anderem für die Ausbildung zur Fachkraft für Abwassertechnik, zur Fachkraft für Wasserversorgungstechnik, zum Verwaltungsfachangestellten oder zum Elektroniker für Betriebstechnik. Der ZWA „Thüringer Holzland“ veröffentlicht neue Ausbildungsmöglichkeiten zudem regelmäßig auf seiner Internetseite unter www.zwa-holzland.de.



Fit durch die kalte Jahreszeit

Die geheimen Tipps der Kräuterfrauen und -männer



Käse-Kräuter-Cracker

- 100 g fein geriebener Grana Padano
- 2 Zweige Rosmarin*
- 4 Stiele Thymian*
- 4 Stiele Oregano*
- einige Blätter Salbei*
- eine eingelegte Knoblauchzehe
- 100 g Mehl
- 1 TL Kokosblütenzucker
- 90 g Butter
- 1 TL Salz, etwas Pfeffer und Kurkuma

Zubereitung:

Kräuterblättchen abzupfen und fein hacken. Alle Zutaten zu einem glatten Teig verkneten, eine Rolle formen und in Folie wickeln. Teig 60 min im Kühlschrank ruhen lassen. Backofen auf 180 Grad (Umluft 160 Grad) vorheizen. Teig in 3mm dicke Scheiben schneiden. Dann Cracker etwa 12 min im Ofen backen, bis sie goldbraun sind.

Kräutertee hat nicht nur gesundheitsfördernde Eigenschaften, er wärmt auch von innen und sorgt für Wohlbefinden.

Fotos (2): SPREE-PR/Pils

Die Wintermonate bringen leider nicht nur Wohlfühltag, sondern auch Erkältungskrankheiten mit sich. Glücklicherweise hat die Natur einige sehr wirkungsvolle Helferlein, die Ihr Immunsystem stärken oder die ersten Anzeichen einer Erkältung auf natürliche Weise lindern können: Kräuter.

Wenn dem Körper wichtige Stoffe fehlen, können sich Bakterien und Viren ansiedeln. Schnell entsteht eine Erkältung. Gut, dass direkt in unseren Gärten gesundheitsfördernde Helfer zu finden sind:

Wild- und Gartenkräuter enthalten viele Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente, Gerbstoffe und ätherische Öle. Entsprechend aufbereitet können die Pflanzen unter anderem als Tee, Spinat, Salat sowie in Tinkturen oder Salben verwendet werden.

Verdauungsprobleme

In der kalten Jahreszeit sind besonders wärmende und verdauungsfördernde Kräuter zu empfehlen. Besonders beliebt ist dabei der Löwenzahn. Seine Wurzeln und Blätter unterstützen die Verdauung, helfen bei Blasenproblemen und wirken

schleim- und krampflösend bei Husten. Achtung ist jedoch beim Kontakt mit dem Milchsaft der Pflanze geboten, dieser kann zu Ausschlägen führen. Weitere verdauungsfördernde sowie krampflösende Kräuter sind Pfefferminze, Dill, Schafgarbe, Gänseblümchen und Frauenmantel. Letzteres hilft auch bei Erkältungssymptomen.

Husten und Halsweh

Eine fiebersenkende Wirkung wird unter anderem Mädesüß (Achtung: enthält Acetylsalicylsäure!) und Gundermann nachgesagt. Letzteres kann auch bei

Infektionen der oberen Atemwege eingesetzt werden, denn es fördert den Auswurf. Gleiches gilt für den schwarzen Holunder, Oregano, Spitzwegerich und die große Kapuzinerkresse. Die Kresseart soll zudem eine entzündungshemmende, antibiotische und antibakterielle Wirkung haben, die Thymian und Salbei ebenfalls nachgesagt wird. Daher können diese Kräuter auch bei Halsschmerzen eingesetzt werden. Hierbei eignen sich zudem Lavendel, Ringelblume, Melisse und Kamille, zum Gurgeln oder als Tee zubereitet.

Schnupfen

Wenn die Nase läuft, ist die Zwiebel ein großartiges Hilfsmittel. Als Saft oder Sirup zubereitet löst sie den Schleim in den Nebenhöhlen und Atemwegen. Ein Thymian-, Salbei- oder Kamille-Dampfbad zum Inhalieren kann ebenso Linderung verschaffen. Bei der Verwendung aller Kräuter gilt: Nutzen Sie diese maximal vier bis sechs Wochen. Danach sollte eine Pause eingelegt werden. Nähere Informationen zu den einzelnen Kräutern und Einsatzmöglichkeiten finden Sie unter:

www.kraeuterabc.de

Der „Kräuterstammtisch Bellis“

Sie interessieren sich für Kräuter und wünschen sich den Austausch mit Gleichgesinnten? Dann sollten Sie den „Kräuterstammtisch Bellis“ besuchen. Er besteht aus 15 bis 20 naturbewussten Frauen und Männern, die sich für (Wild-)Kräuter, (Heil-)Pflanzen und ähnliche Themen interessieren. Die Treffen finden seit 2010 einmal im Monat um 19 Uhr in der „Garküche“ in Leutenberg statt, etwa 18 Kilometer von Saalfeld entfernt. Ab Januar 2024,

meist montags, ist wieder jeder Interessierte willkommen. Der Eintritt ist frei und eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Nähere Informationen erhalten Sie über Karola Maier: karola@schiefer-gebirge.de.



Kulinarik mit Kräutern

Kräuter sind auch aus der Küche nicht mehr wegzudenken. So auch bei Romy Petzold. Sie betreibt sowohl den „Kräuterschuppen“ – Genussladen in Crossen – als auch das Café „Roberts-mühle“ bei Eisenberg und verwöhnt dort ihre Gäste mit selbstgemachten Kuchen und herzhaften Speisen. Dabei nutzt sie oft Kräuter, die sie selbst sammelt und verarbeitet. Das Wissen über die gesundheitsfördernden Helfer von der

Wiese hat sie von ihren Großeltern erlernt und über die Jahre weiterentwickelt. In ihrem Genussladen kann man unter anderem Tee, Gewürze, Sirup, Salze, Liköre und Öle erwerben.



Foto: Romy Petzold

Kräuterwanderungen

Crossen und Umgebung

Romy Petzold

Inhaberin des Genussladens und der Roberts-mühle
Angebot: Kräuterwanderung

mit anschließender Kräuterküche

Tel.: 036693 189979 oder
036693 22255

www.kraeuterschuppen.de

Remptendorf und Umgebung

Birgit Grote

Inhaberin der Kräuterstube & Zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin

Angebot:

Kräuterwanderungen,
Vorträge & Seminare
Tel.: 036640 22605

E-Mail: Birgit-grote@freenet.de

* Wildkräuter und Pflanzen können Allergien und Unverträglichkeiten hervorrufen. Bitte halten Sie vor der Anwendung Rücksprache mit einem Kräuterexperten, einem Apotheker oder Ihrem behandelnden Arzt. Die Redaktion übernimmt keinerlei Gewähr.

Auf dem Weg zur modernen Abwasserreinigung

Damned, bon sang und verdammt, hier stinkt's!

Nachdem wir unsere Serie zur Geschichte des Abwassers in der Antike begonnen haben und bis ins Mittelalter vorgegangen sind, werfen wir nun einen genaueren Blick auf das 19. Jahrhundert.

Als Michael Faraday im Juli 1855 eine Bootsfahrt auf der Themse in London unternahm, stiegen ihm üble Gerüche in die Nase. Diese entstammten der Brühe, auf der er gerade fuhr. Schockiert appellierte er in der Zeitung „Times“ an die Politiker, etwas dagegen zu tun. Doch nicht einmal die Tatsache, dass die Abgeordneten in ihrem Parlamentsgebäude an der Themse selbst ständig von dem Mief belästigt wurden, gab ihnen Anlass zum Handeln.

Die Themse – vom Abwasserkanal zum Fluss

Erst die Choleraepidemie und andere Krankheiten führten zum Umdenken. Sie forderten in Europa im 19. Jahrhundert zehntausende Opfer. Als Folge entwickelte man in London unter Joseph Bazalgette (1819–1891), Mitglied der Abwasserkommission, ein Kanalisationssystem. Es wurde 1868 fertiggestellt und galt als technische Meisterleistung. Dabei entstanden an der Themse Sammelkanäle, die weit unterhalb von London ausmündeten. Sechs riesige Tunnel aus Ziegelsteinen auf einer Länge von 160 km fingen die Abwäs-

ser auf. Die britische Metropole wurde in nur einem Jahrzehnt zu einer sauberen Stadt.

600 km lange Kanäle unter Paris

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts holten viele Pariser ihr Wasser aus der Seine. Doch allmählich verwandelte sich der Fluss in einen Abwasserkanal. Bis zu 100.000 m³ Fäkalien gelangten

damals wahrscheinlich in das Gewässer. Kein Wunder also, dass sich die Cholera 1832 ausbreiten konnte. Georges Eugene Haussmann (1809–1891), ein hoher Pariser Beamter, initiierte daraufhin den Bau einer Kanalisation. Bis 1872 entstand ein 600 km langes Kanalisationsnetz. Paris teilte man dabei in vier große Entwässerungsgebiete auf. Mit der Einleitung der Abwässer in die Seine war 1899 gänzlich Schluss. Das

Abwasser gelangte auf 3.000 ha große Rieselfelder.

Rieselfelder als Vorgänger des Klärwerks

In Deutschland forderte der Chemiker und Hygieniker Max Josef von Pettenkofer (1818–1901) etwa zur gleichen Zeit, Trink- und Abwasser zu trennen und das Abwasser zu reinigen. Er glaubte, dass faulende Exkrememente die Luft verpesteten

und Krankheiten übertragen. Das Trinkwasser spielte bei der Krankheitsübertragung für ihn keine Rolle. Dem war nicht so, wie wir heute wissen. Robert Koch wies 1884 den Choleraerreger nach. Dennoch bleibt es Pettenkofers Verdienst, dass München nach einem Choleraausbruch 1854 eine Kanalisation und eine bessere Trinkwasserversorgung bekam.

Ähnlich wie in München litten auch die Berliner unter dem Abwasser. Dank Rudolf Virchow (1821–1902) und James Hobrecht (1825–1902) wurde 1873 mit dem Bau der Kanalisation begonnen und Rieselfelder angelegt. Dort gelangte das Abwasser über Pumpstationen und Standrohre in Absetzbecken, wo sich die Schwebestoffe ablagerten. Erst danach leitete man die Flüssigkeit auf die Felder. Gefiltert vom sandigen Boden floss das Wasser über Gräben und Flüsse ab. 1887 waren bereits 1,15 Millionen Berliner, die 42 Millionen m³ Abwasser pro Jahr produzierten, an das Rieselfeldsystem angeschlossen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Abwasserentsorgung rasch weiter. Doch mit der Industrialisierung gelangten auch Abwässer in die Kanalisation, die Schwermetalle und andere Schadstoffe enthielten. Teilweise wurden dagegen Intensivfilter eingesetzt. Eine umweltfreundlichere Lösung brachten aber erst die modernen Klärwerke, die das Abwasser anfangs noch mit Kalk reinigten.

GESCHICHTE
DES
ABWASSERS
TEIL 2



Was nicht mehr gebraucht wurde, wanderte in den Fluss. Getrennte Müllentsorgung war im 19. Jahrhundert noch lange kein Thema.

Karikatur: SPREE-PR/Schubert



Foto: privat

Geschichtliche Einordnung von Dr. Marko Kreutzmann, Leiter der Forschungsstelle für Neuere Regionalgeschichte Thüringens an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Das enorme Bevölkerungswachstum, die Urbanisierung, die Industrialisierung und der technische Fortschritt schürten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in Thüringen das Bedürfnis nach einer modernen Abwasserentsorgung. Einen Anstoß bildeten auch Epidemien, wie die Cholera, und die medizinische Erkenntnis, dass deren Verbreitung durch eine ungenügende Abwasserbeseitigung deutlich begünstigt wurde. Der Kanalisationsbau lag in der Verantwortung der Gemeinden. Er begann daher von Ort zu Ort zu verschiedenen Zeitpunkten und nahm unterschiedliche Verläufe.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und noch lange danach wurden Abwässer meist in offenen Kanälen ungeklärt in angrenzende Gewässer geleitet. In Erfurt wurde bereits 1876 eine Flachkanalisation mit Tonröhren errichtet, später durch größere Leitungen ersetzt und 1911 mit einem Klärwerk zur Reinigung von Abwasser verbunden. In Apolda begannen 1888 die Arbeiten für eine moderne Kanalisation. Hier wie andernorts regte sich starker Widerstand vor allem von Hausbesitzern, welche hohe Anschlusskosten an die Kanalisa-

tion befürchteten. Da man in Apolda keinen Termin für den Anschluss der Privatgrundstücke an die Kanalisation festgelegt hatte, konnte diese erst zwischen 1903 und 1914 fertiggestellt werden.

In Jena begann 1887 der Bau der modernen Kanalisation. Obwohl es in den Folgejahren zahlreiche Befreiungsanträge vom Anschlusszwang sowie von der fälligen Abgabe gab, konnte die neue Kanalisation bis 1896 größtenteils vollendet werden. Ein großes Problem war die Abwasserreinigung. Abwässer wurden weitgehend ungeklärt in angrenzende Flüsse geleitet. In Apolda erfolgte die Ableitung über zwei Bäche, die so zu reinen Abwasserkanälen wurden. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts wurde hier der Bau einer Kläranlage begonnen. Auch in Jena wurden die Abwässer unterhalb der Stadt ungeklärt in die Saale geleitet. Es wurde sogar erst 1967 eine erste größere Kläranlage für die Stadtteile Alt- und Neulobeda in Betrieb genommen.





Trinkwasser

- Anlagen: Tiefbrunnen im Zeitgrund & Pfarrteichquelle Lippersdorf
- Förderung: 32.515 m³/Jahr
- Verbrauch Haushalte/Kleingewerbe*: 88 l pro Einwohner/Tag
- Länge Versorgungsleitungen: 8,3 km
- Länge Hausanschlussleitungen: 4,1 km

Abwasser akt. Baumaßnahme zum zentralen Anschluss an die KA Hdf.

- Einwohnerzahl: 887 (Stand: 30. 6. 2022)
- Anschlussgrad Kläranlagen: ~ 20 %
- Pumpwerke: 1 Pumpwerk mit Druckleitung nach Hermsdorf
- Abwasseranfall: ~ 28.300 m³ Abwassermenge (o. Gewerbe)
- Länge Misch-, Schmutz- und Regenwasserkanäle: ~ 7,9 km

Das Porzellandorf Reichenbach

Die kleine Gemeinde Reichenbach ist vor allem für seine Porzellanmanufaktur bekannt, die bereits 1899 gegründet wurde.

Foto: Ralf Steingrüber

Im Osten des Saale-Holzland-Kreises, etwa vier Kilometer von Hermsdorf entfernt, befindet sich die Gemeinde Reichenbach mit etwa 870 Einwohnern. Alt und neu treffen in dem ehemaligen Angerdorf nicht nur in Bezug auf die Thüringer Porzellanmalerei aufeinander.

Der flächenkleinste Ort der Verwaltungsgemeinschaft Hermsdorf erstreckt sich auf lediglich 4,8 Quadratkilometern. Er wurde 1262 erstmals urkundlich erwähnt. Das kleine Dorf bestand damals aus etwa 14 Bauernhöfen, welche sich mit ihren Ländereien links und rechts an der Dorfstraße entlangschlängelten, einer Kirche, einer Schmiede und dem Dorfteich. Im 17. und 18. Jahrhundert siedelten sich schließlich auch Kleinhäusler mit wenig Landbesitz und Gewerbetreibende an. Dadurch vergrößerte sich Reichenbach, was das Handwerk und den Handel belebte. 1826 ging der Ort vom Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg an das Herzogtum Sach-



In der Porzellanmanufaktur Reichenbach verschmilzt alte Handwerkskunst mit modernem Design.

Foto: SPREE-PR/Pfils

sen-Altenburg über. Seit 1920 gehört die Gemeinde zum Freistaat Thüringen.

Sehenswürdigkeiten

Die Kombination aus alten Fachwerkhäusern und neuen Gebäuden verleiht Reichenbach einen besonderen Charme. Überbaute

Toreinfahrten sowie historische Bohlenwände und Laubgänge in den kleinen Höfen erinnern an vergangene Zeiten. Sehenswert ist auch die 1726 errichtete „Christus Kirche“, welche auf einem Hügel die Dächer der Gemeinde überragt. Sie ist mit Blumen und Ornamenten bemalt und besitzt

eine Orgel im Stil des Spätbarocks. Wirklich bekannt wurde Reichenbach jedoch durch die Porzellanmalerei, die etwa 1830 entstand und 1899 zur Gründung der Porzellanmanufaktur führte. Noch heute wird das weiße Porzellan mit den tiefglänzenden Kobaltdекoren unter dem Motto „Alte Handwerkskunst trifft modernes Design“ weltweit exportiert.

Porzellanmanufaktur Reichenbach



Porzellan-Exponate aus der Serie „Colour Design Gerd Sommerlade“.

Ausflugsmöglichkeiten

Reichenbach liegt nur wenige Minuten vom Hermsdorfer Kreuz entfernt und hat damit eine gute Anbindung an die A4 und A9. Die nahegelegenen Nachbargemeinden Hermsdorf, Stadtroda und St. Gangloff sind zudem gut mit Bussen erreichbar. Wer mit dem Rad unterwegs ist, sollte einen Ausflug in den waldreichen Zeitgrund machen, wo sich unter anderem die Teufelstalbrücke sowie die Ziegmühle befinden. Mit dem Auto empfehlen sich der nur fünf Kilometer entfernte Kurort Bad Klosterlausnitz sowie das wildromantische Mühlthal, in welches man in etwa 25 Minuten gelangt.

Foto: SPREE-PR/Pfils



Das Bürgerhaus von Reichenbach wurde 2004 eingeweiht und ist bei den Einwohnern sehr beliebt.

Foto: SPREE-PR/Pfils



Die Baumaßnahmen für den zentralen Anschluss an die Kläranlage Hermsdorf werden im unteren Ortsteil bis zum „Platz der Deutschen Einheit“ 2024 beendet.

■ AUF EIN WORT MIT

Bürgermeister Ralf Steingrüber

Der gelernte Tischler Ralf Steingrüber ist bereits seit 2009 Bürgermeister von Reichenbach. Der 55-Jährige wird sich noch bis 2027 mit Herzblut um die Belange der Gemeinde kümmern.

Herr Steingrüber, was ist für Sie das Besondere an Reichenbach?

Ich mag besonders die Ruhe und die ländliche Umgebung. Durch die gute Verkehrsanbindung hat man zudem viele Möglichkeiten mal rauszukommen. In unserer Gemeinde herrscht ein gutes Miteinander und die Vereine beleben die

Gemeinschaft. Nach unserer großen 750-Jahr-Feier 2012 standen in diesem Jahr wieder drei Jubiläen an: 95 Jahre Feuerwehr, 85 Jahre Kaninchenzüchter und 145 Jahre Männerchor. Die Feiern waren toll und helfen dabei, die Bewohner einander näherzubringen.

Welche Baumaßnahme wird in Reichenbach aktuell realisiert?

Reichenbach erhält momentan im Zuge der Umsetzung des Abwasserbeseitigungskonzeptes einen zentralen Anschluss an die zentrale Kläranlage Hermsdorf. Es handelt



Bürgermeister Ralf Steingrüber

sich dabei um ein großes Gemeinschaftsprojekt mit dem ZWA, den Stadtwerken, der Deutschen Telekom und der TEN. Der ZWA hat da-

für ein Pumpwerk mit einer Druckerhöhungsleitung errichtet.

Außerdem wurden die Straße, die Gehwege, die Telefonleitungen sowie die Straßenbeleuchtung erneuert. Die Bauarbeiten begannen 2019 im unteren Dorfteil, wurden mit Fördermitteln des Landes unterstützt und werden voraussichtlich im nächsten Jahr abgeschlossen.

Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa zehn Millionen Euro. Der Anschluss des oberen Dorfteils steht noch aus. Die Planungen dazu beginnen 2024.

Welche Ziele haben Sie sich für die nächsten Jahre gesetzt?

Ich werde mein Amt nur noch bis 2027 ausführen und mich dann intensiver meiner Familie widmen. Bis dahin möchte ich die Planung und Ausschreibung für den oberen Ortsteil auf den Weg gebracht haben. Auch die Anschaffung eines neuen Feuerwehrautos ist ein langgehegter Wunsch der Gemeinde und der Feuerwehrkameraden. Ansonsten erhoffe ich mir innerhalb der Gemeinde ein respektvolles Miteinander und eine noch bessere Integration neuer Einwohner.